

Hufeland-Spiegel



DAS HUFELAND-HAUS-MAGAZIN Nr. 87 / 2022



WOHLFÜHLORT GARTEN EDEN

Barrierefrei und
liebepoll gepflegt
für jedermann

Seite 14

ICH BIN DANN MAL PILGERN

Tourenprogramm
2022 über Land, Stadt
und Stolpersteine

Seite 20

TARIFVERTRAG UNTERSCHRIEBEN

Kürzere
Arbeitszeiten und
höhere Löhne

Seite 22

DIE NEUE DIMENSION PFLEGEFACHKRAFT IM HUFELAND-HAUS

JETZT
BEWERBEN!



NEUER TARIFVERTRAG ab 1. 4. 2022:

- Pflegefachkraft 3.450 Euro, Spitzengehalt in ganz Hessen
- 39 Stunden/Woche
- Attraktive Zulagen & Zuschläge
- verlässliche Dienstpläne ...
und vieles mehr!

karriere.hufeland-haus.de

HUFELAND-HAUS
Diakonisches Netzwerk
sozialer Dienste



Liebe Leser*innen,

wie war das noch während der Pandemie? Hatten wir nicht die Erstarrung beklagt? Zur Passivität verdammt zu sein, erschien uns unerträglich. Und haben wir uns nicht mehr Reformen, mehr Wandel gewünscht? Die Menschheit solle doch wenigstens etwas lernen aus dieser Pandemie!

Wandel wäre also angesagt. Auch bei uns. Wir nehmen Abschied von vielen langjährigen Bekannten. Sie lernen auffallend viele neue Gesichter kennen. Verschönerungen innen und außen sind diesmal unsere Themen und sogar das scheinbar Unmögliche, ein Tarifvertrag zwischen einer Gewerkschaft und kirchlichen Trägern.

Die Welt steht nicht still, nicht im Hufeland-Haus, nicht anderswo. Seit ein paar Wochen wandelt sich die politische und ökonomische Grundordnung auf unerwartete, brutale Weise. Wie schon so oft sind wir in Deutschland nicht gut darauf vorbereitet. Gut, dass es wenigstens eine große politische Einigkeit gibt und noch besser ist die große Hilfsbereitschaft. Wir dürfen gespannt sein, in welcher Welt wir uns bei – hoffentlich baldiger – Beendigung des Krieges in der Ukraine wiederfinden. Vielleicht schaffen wir es ja diesmal, die richtigen Weichen zu stellen.

Und während wir mit großer Anstrengung versuchen, die Lethargie der Pandemie hinter uns zu lassen, und erschrocken zusehen, wie sich die Weltordnung wandelt, kommt – zuverlässig wie jedes Jahr – der Frühling mit Macht und mit leuchtenden Farben in unser Leben und in unsere Herzen. Er erinnert uns daran, dass wir gut beraten sind, dem Wandel mit Offenheit und Neugierde zu begegnen. Die höchste Form allen Wandels ist Ostern und der Glaube an die Auferstehung.

Ich wünsche Ihnen ein friedvolles
und gesegnetes Osterfest!

Ihr

Markus Förner
Geschäftsführung
Hufeland-Haus



Streiten bis zum guten Ende
Schon bei unseren Vorfahren in der Antike zählte der gepflegte verbale Umgang mit Konflikten zum wertvollen Kulturgut Seite 12



Garten Eden in Seckbach
Hinter den mächtigen Gebäuden des Hufeland-Hauses verbirgt sich ein besonderes Stück Land Seite 14



Begeisternde Verschönerung mit hausgeborener Kunst
Wie aus nüchternen Wohnbereichen dank Kreativität Lebenswohlgefühl entsteht Seite 16

Ein einzigartiger Pate Dr. Christoph Wilhelm Hufeland
Wie unser Haus zu seinem Namen und Deutschland zu seiner ersten Leichenhalle kam Seite 18



Clownin Präsenübel gegen Pandemie-Frust und Langeweile
Nach langer Pause wieder Spaß mit Witz und Charme Seite 19

Ich bin dann mal Pilgern!
Dr. Jeffrey Myers hat sein tolles Tourenangebot 2022 vorgestellt Seite 20



Diakonie und ver.di einigen sich auf Pflegetarifvertrag
Mehr Geld und kürzere Arbeitszeiten in diakonischen Einrichtungen Seite 22

Uffbasse ... vor falschen Polizeibeamten und Trickbetrügern
Mit welchen Tricks gutgläubige Menschen um Geld- und Wertsachen betrogen werden Seite 25

War Jesus eigentlich in der Gewerkschaft?
Wollen Kirchen und Gewerkschaften nicht dasselbe? Seite 32

RUBRIKEN

Editorial	Seite	3
Nachrichten	Seite	6
Talentreich	Seite	28
Menschen im Hufeland-Haus	Seite	30
Schlaupkopfs Vokabularium Worträtsel	Seite	34

HERAUSGEBER
Hufeland-Haus

REDAKTION
Wilhelmshöher Straße 34
60389 Frankfurt am Main
Telefon: 069/4704-0
Telefax: 069/4704-315
info@Hufeland-Haus.de
www-Hufeland-Haus.de

SPENDENKONTO:
Hufeland-Haus
Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE08
5005 0201 0000 2715 00
BIC: HELADEF1822
Spende: „Hufeland-Spiegel“

REDAKTION DIESER AUSGABE:
(ViSdP): Markus Förner,
Dieter Schön, Markus
Kneisel, Matthias Küster,
Cornelia Vasina-Knödler,
Simone Diry; Susanne
Dorsch; Joachim Wagner;
Katja Giesemann-Klose

FOTOS:
Dieter Schön, Markus
Förner, Cornelia Vasina-
Knödler, Matthias Küster,
Simone Diry, S. U. Ahmed,
Cindy Golden-Böhm

REDAKTION UND PRODUKTION:
Dieter Schön
Cornelia Vasina-Knödler

LAYOUT:
Anja Mathey

Der Hufeland-Spiegel wird von Mitarbeiter/-innen des Hufeland-Hauses erstellt u. erscheint 3mal jährlich und aktuell im 29. Jahrgang

Die Zeitschrift wird kostenlos abgegeben. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen keine redaktionelle Meinung dar und unterliegen der Verantwortung des Autors.



MAI

SMARAGD DER JAHRESZEITEN
GRÜNER JUWEL DES FRÜHLINGS
DEIN ANBLICK ERFÜLLT MEINE SEELE

TIEFES, SAFTIGES GRÜN
ÜPPIG, LEBENSHUNGRIG
ZEIT DER VERSCHWENDERISCHEN BLÜTE

REGEN ZAUBERT DEINEN DUFT HERVOR
DIE LUFT IST KLAR
UNFASSBARE REINHEIT DURCHDRINGT DEN AUGENBLICK

ICH TAUCH EIN IN DEINE SCHÖNHEIT
DEINE TAGE GLEICHEN EINEM LIEBESLIED
VERTRÄUMT LAUSCHE ICH DEINER MELODIE

GRÜNER SEIDENTEPPICH
KLEID DER HOFFNUNG
STILL WEBT SICH DEIN FRIEDENS BAND IN MEIN GEMÜT

Joachim Wagner Bidingen, den 06.05.2021

Neuer Chef bei Aramark

Die Küche des Hufeland-Hauses hat mit Hendrik Nölke (36) einen neuen Chef, weil sich der bisherige Betriebsleiter Sascha Jankovic selbständig gemacht hat. Der „Neue“ ist verheiratet und Vater eines Sohnes und schon seit zehn Jahren in verschiedenen Betrieben unseres Caterers Aramark leitend im Einsatz. Er kommt mit erstklassigen Referenzen. Seine

Ausbildung absolvierte er im Kulturhof Eckelsheim, es folgten Stationen in verschiedenen Vier Sterne Hotels, zum Beispiel im Hotel Esperanto in Fulda und Wellnesshotel Bichlhof in Österreich. Seinen Abschluss als staatlich geprüfter Gastronom und Küchenmeister legte er an der Hotelfachschule in Heidelberg ab. Er freut sich auf das Hufeland-Haus.



Hendrik Nölke freut sich auf die neue Herausforderung und Sascha Jankovic (Bild rechts) freut sich über sein Abschiedsgeschenk.

Großer Zuspruch

Am Ende eines Jahres erinnert man sich gerne zurück an die guten Momente. Dies hat auch im Hufeland-Haus Tradition. So wurde am 10. Dezember zur Mitarbeiter-Weihnachts-

feier geladen. Doch man traf sich diesmal nicht wie üblich im großen Saal des Hauses, sondern im weihnachtlich geschmückten Garten in beheizten Zelten oder am prasselnden offenen Feuer. Es lagen warme Decken bereit, damit man nicht frieren musste. Wer seinen Sekt lieber im Stehen trinken wollte, konnte das an Stehtischen tun. Die „andere Mitarbeiterfeier“ fand großen Zuspruch. In ungezwungenem Ambiente wurde geklönt, gegessen und getrunken. Es war eine gelungene Weihnachtsfeier.



Junge Pflege sagt Danke für Küchen-Spende



Herr Küster nimmt das Buch stellvertretend für den Einrichtungsbeirat entgegen.

Matthias Küster (Einrichtungsbeiratsmitglied) bestreitet zwar, dass bereits Küchenschlachten in der Küche neben ihm im neunten Stock stattfinden bestätigt aber auch, dass bereits großartige Speisefolgen dort entstanden und verzehrt worden sind. Die Stiftung Wohnhilfe, die in drei Wohnbereichen mit einer großzügigen Spende, darunter auch der WB Junge Pflege, die Kucheneinrichtung finanzierte, erhielt jetzt ein tolles Dankeschön in Form eines gebundenen Buches mit zahlreichen Farbbildern, die belegen, wie großartig diese Küchen nicht nur das kulinarische Leben in den Wohnbereich aufwerten.



FOTOS: C. VASINA-KNÖDLER, FR. UDITA AHMED

Süße Weihnachtszeit

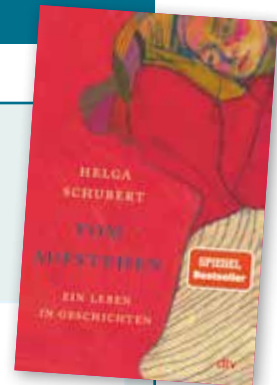
Der Duft von frisch gebackenen Plätzchen lässt vielen von uns sofort das „Wasser im Munde zusammenlaufen“ und weckt Kindheitserinnerungen. Das dachten sich auch die Bewohner:innen des Betreuten Wohnens im Hufeland-Haus und es wurde gebacken, was die Rührmaschine her gab. So entstanden wunderbare Kreationen für den anstehenden Adventsmarkt auf dem Freigelände des Hufeland-Hauses. Auch Frau Göttig und Frau Schelhorn wurden vorübergehend zu Bäckerinnen. Beide sind sonst an der Information des Hauses



anzutreffen, vorübergehend begaben sie sich kurzerhand in die Hufeland-Haus Weihnachtsbackstube. Auch Herr Förner zog vorübergehend die Backschürze an um mit anzupacken. So konnten tolle Kreationen für kleines Geld auf dem Adventsmarkt des Hufeland-Hauses für reißenden Absatz sorgen.



Der Griff in unseren Bücherschrank



Alles gut. Mit diesen Worten endet dieses wunderschöne Buch von Helga Schubert. Im Alter von 80 Jahren hat Helga Schubert für die Geschichte „Vom Aufstehen“, die dem Band dann auch seinen Titel gab, den Ingeborg-Bachmann-Preis gewonnen. Es ist die letzte von 29 Geschichten, mit denen die 1940 in Berlin geborene Schriftstellerin und Psychologin ihr Leben erzählt.

Und was für ein Leben. Das ist deutsche Geschichte in Geschichten, im wahrsten Sinne des Wortes „aus dem Leben gegriffen“. So erfahren wir zum Beispiel durch eine durchaus auch witzige Geschichte von absurden Gegebenheiten des Alltags in der DDR. Der Sohn der Autorin möchte Förster werden (ausgerechnet in Berlin) und bei einem Vorstellungsgespräch werden er und seine Mutter über etwaige Verwandte ersten Grades im Westen befragt. Nur wer keine Verwandtschaft im Westen hat, hat Aussicht auf eine Lehrstelle, denn man könne sich keine „Sicherheitslücke“ leisten, wenn es um die Produktionsmethoden von Lärchenpflanzen geht.

Diese und viele andere Geschichten erzählt Helga Schubert auf anrührende, ja manchmal ergreifende Weise und gewährt uns einen so intimen Einblick, dass man mitunter meint man sei selbst dabei gewesen. Mit einfaches

und gleichzeitig genialen Stilmitteln schafft sie dann aber auch Distanz, da wo zu viel Intimität wahrscheinlich unerträglich wäre. Bei der Beschreibung ihrer unfassbar grausamen Mutter spricht sie von sich selbst als „die Tochter meiner Mutter“.

Dieses Buch zeigt uns ganz konkret, nämlich am Beispiel des Lebens der Autorin und ihrer Familie, wie sich gesellschaftliche und politische Ereignisse, wie sich der Krieg in den Persönlichkeiten der Menschen über Generationen abzeichnet. Ich würde daher der Schriftstellerin Eva Menasse, die in „das Literarische Quartett“ (ZDF) sagte, „Dieses Buch sollte Schullektüre werden“ sofort zustimmen.

Sehr viele Menschen der Generation von Helga Schubert haben ein so bewegtes Leben, aber nur wenige können es so gut erzählen.

Als Helga Schubert 2020 den Ingeborg-Bachmann-Preis für „Vom Aufstehen“ gewann, war sie die älteste Schriftstellerin, die jemals an diesem Preis teilgenommen hat. Und 40 Jahre zuvor wurde sie schon einmal dazu eingeladen, konnte aber nicht teilnehmen, weil sie keine Ausreisegenehmigung nach Österreich bekam.

Lesen Sie dieses Buch, es ist ein Juwel.

von KATJA GIESELMANN-KLOSE



Frieden – ein universelles Wort

Dass junge Menschen, die sich für eine betriebliche Ausbildung als Pflegefachkraft entschieden haben, nicht nur medizinisch und pflegerisch ausgebildet werden möchten, sondern ihnen auch das Wissen über Kultur, Gesellschaft und die Entwicklung in unserer globalen Welt wichtig ist, zeigte der Kurs 20/23 von Herrn Joachim Wagner. Während einer Diskussion über Diversität und Vielfalt der Menschen und unserer Gesellschaft wurde auch über die aktuelle Weltlage gesprochen. Der Krieg in der Ukraine war schnell Thema und die Ängste, die dieses Ereignis bei den Einzelnen auslösen. Die Kursteilnehmer*innen, die aus allen Teilen der Welt kommen, einte zum Schluss der Diskussion ein großer Wunsch, dass Frieden unter den Menschen, den Völkern in der Welt sein solle. So entstand ein Tafelbild, das aus dem Wort Frieden in der jeweiligen Muttersprache gestaltet wurde. Und wenn die einzelnen Sprachen noch so unterschiedlich sind, ein Zeichen ist auch hier universell, die Friedenstaube.



Nachrichten

Aramark lockt mit fruchtig, knackigem Frühstück

Das Angebot der Küche im Hufeland-Haus wird immer verführerischer. Neuerdings kann man getrost auf Mitgebrachtes verzichten, denn angefangen bei Knäckebrot mit Frischkäse, Kresse, Radieschen und Gurke oder veredelt mit Granatapfel bis zu belegten Stullen, die mit appetitlichem Brie, geräuchertem Schinken, Salat und Tomate oder mit Kasserler und Honig-Dill unwiderstehlich präsentiert werden, fällt es schwer abstinert zu

bleiben. Süßspeisen-Liebhaber können sich mit Cornflakes in Erdbeer-Quarkspeise den Tag verschönern.



Wechsel in der Seelsorge

Zum 1. April wird es einen Wechsel in der Seelsorge geben: Herr Gutmann, zwar offiziell bereits im Ruhestand, aber keineswegs müde, wird die Seelsorge im Nellinistift und Elisabeth-Maas-Haus übernehmen. Im Hufeland-Haus begrüßen wir ab 1. April mit Sophie Kleinmann die erste Frau in dieser Funktion. Sie hängt das Qualitätsmanagement an den Nagel und macht nun ihre eigentliche Leidenschaft



zum Beruf. Als Sozialpädagogin bringt sie bereits viele Fähigkeiten mit, zusätzlich absolviert

sie noch eine Ausbildung zur Krankenhausseelsorgerin. Die Menschen im Hufeland-Haus sind Herrn Gutmann dankbar für seine mehr als 13jährige seelsorgerische Tätigkeit. Schnell hat er sich einen Namen gemacht als guter Zuhörer, der auch vor Tod und Trauer nicht kneift und dem es ein Herzensanliegen ist, die im Haus Verstorbenen selbst auf ihrem letzten Weg zu begleiten. Viele haben ihn in seinen Sonntagsgottesdiensten erlebt oder beim Krippenspiel, aber auch gerne als Begleiter zur Eintracht oder auf dem Schlagzeughocker. „Nichts hält so gut wie ein Provisorium“ sagt man, und auch Herr Gutmann hat sich über all die Jahre so bewährt, dass wir uns auch bei der jetzigen Besetzung keine studierte Theologin wünschen. Frau Kleinmann wird sicher manches fortführen, manches ändern. Ein neuer Schwerpunkt soll auch das überkonfessionelle Angebot für nicht christliche Bewohner*innen werden.

Nachrichten

Hufeland-Haus gesegnet auch ohne königlichen Besuch

Caspar, Melchior und Balthasar haben es in diesem Pandemiejahr leider nicht persönlich ins Hufeland-Haus geschafft. Ihr Segenszeichen „20+C+M+B+22“ ist aber ins Haus geliefert und von Ramona Göttig (Rezeption) gut sichtbar an der Eingangstür angebracht worden. Seelsorger Werner Gutmann bescherte der Aktion mit einer kleinen Andacht unter Teilnahme der Einrichtungsbeiräte Werner Schna-

bel, Matthias Küster und Monika Hahn sowie Frau Ahmed (Sozialdienst) einen ansprechenden feierlichen Rahmen und nutzte die Gelegenheit, den Segensspruch auch zweifelsfrei zu deuten. Die Initialien CMB stehen danach nicht für die Namen der drei Könige sondern für „Christus Mansionem Benedicet = Christus segne dieses Haus“. Jeder Besucher kann sich beim Betreten des Hauses davon überzeugen.



Das Segenszeichen wird von Frau Göttig angebracht.



Wie schön, dass wir Frau Schneider haben ...



Frau Schneider und ihr leckerer Kuchen sowie Herr Fischer, der den Kuchen für sich und seine Frau in Empfang nimmt.

... das denken sich die Bewohner des Betreuten Wohnens einmal im Monat. Denn dann hat Frau Schneider wieder ihren hausgemachten Kuchen gebacken und alle sind in freudiger Erwartung des leckeren Stücks Nachmittagsgebäck. Damit versüßt Frau Schneider ihren Nachbarn die Coronazeit, die doch so viele Entbehrungen fordert. Frau Schneider wohnt ebenfalls im Betreuten Wohnen und ist mit ihren 90 Jahren eine erfahrene Hausfrau und Bäckerin. Sobald der Kuchen fertig ist übernimmt

Frau Dreier die Verteilung des Kuchens an die Interessenten, die schon Kaffee vorbereitet haben. Frau Schneider bekommt immer positive Rückmeldungen und an den Backtagen steht dann ihr Telefon nicht still. Alle möchten sich für diese schöne Idee in diesen Entbehrungsreichen Zeiten bedanken, das ist auch die Gelegenheit, ein kleines Schwätzchen zu halten. So wird der Kuchen zum geeigneten Kommunikationsmittel. Und wer keinen Kaffee mag, der trinkt einfach Tee.

Es wurde weihnachtlich

Weihnachtlich war es auch auf dem Außengelände. Hier wurde dekoriert und so mancher Stern und andere weihnachtliche Motive haben schließlich den Weg durch den Weihnachtsgarten geschmückt. Die Bewohner*innen der Jungen Pflege waren mit Begeisterung dabei, die Dekoration kreativ selbst zu gestalten. Mit Liebe zum Detail wurden auch große Weihnachtssterne hergestellt, die unter freiem Himmel aufgestellt werden konnten. Sie säumten den Weihnachtsmarkt. Eine wirklich schöne Atmosphäre, die zum Verweilen einlud.



FOTOS: C. VASINA-KNÖDLER, ANJA DREIER, HR. KÜSTER

Adventsmarkt im Hufeland-Haus

Es duftet nach Glühwein, die Bratwurst brutzelt auf dem Grill und Menschen mit leckeren Kartoffelpuffern und Waffeln begegnen sich. Wer denkt, das kann nur auf dem Frankfurter Weihnachtsmarkt sein, liegt hier falsch. Anfang Dezember fand der mittlerweile traditionelle Adventsmarkt auf dem Außengelände des Hufeland-Hauses statt. An drei Tagen konnten hier die Bewohner*innen flanieren,



schlemmen und sich corona-konform begegnen. Wer wollte, konnte kleine Weihnachtsgeschenke erwerben. Die Therapieabteilung und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen hatten das ganze Jahr über fleißig gebastelt und konnten nun ihre handwerklichen Produkte für kleines Geld verkaufen. Mittelpunkt war wieder der gelbe Imbisswagen,

aus dem es nach Maronen-, Kürbis- oder Gulaschsuppe duftete. Es wurden auch Bratwurst und Pommes angeboten. Die Getränke ließen ebenfalls keine Wünsche offen. Glühweinfreunde konnten sich mit Liebhabern des heißen Äpfel treffen und bei einer leckeren Pilzrahmpfanne darüber philosophieren, ob es noch einmal Weiße Weihnachten geben wird. Es war einfach wieder ein gelungener Adventsmarkt.



Endlich Freigang mit Rolli

Zusammen mit Kai Lewerenz habe ich kürzlich unter Begleitung von Frau Susanne Dorsch einen ersten Vorstoß, mutig lange vor Frühlingsbeginn, in die Natur des Holzhausens unternommen. Es war frischer als wir dachten. Die Sonne war kurzzeitig abwesend. Glücklicherweise waren wir noch winterlich eingepackt. Der Frühling lässt halt noch auf sich warten. Mein Rollstuhl – oder ich? – müssen Winterspeck oder Winterrost angesetzt haben. Das Schieben wurde durch irgend

etwas Hemmendes erschwert. Ein Frühjahrscheck durch die Firma Reininger tut Not. Auch wenn noch alles kahl ist, war es doch faszinierend, zu sehen, wie die Bäume im Park gewachsen sind, nicht alle kerzengerade, auch dekorativ verwinkelt. Und wir bekamen Gesellschaft von einem Nilgänsepaar, welches seinem Nachwuchs Beine machte.



FOTOS: HR. KÜSTER, FR. ALACON, C. VASINA-KNÖDLER

Dankeschön für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

Ende Januar hatte uns vorübergehend, trotz strengster Sicherungsmaßnahmen, Corona voll im Griff. Die Dienste konnten kaum noch abgedeckt werden. Da wurden besonderes Verantwortungsgefühl, Kollegialität und spürbare Hilfsbereitschaft im Hufeland-Haus deutlich. Am folgenden Wochenende sind ausreichend viele Mitarbeitende aus IMD, Rezeption und der Pflege helfend eingesprungen. Geschäftsführer Förner hat daraufhin einen Kofferraum mit Nervenahrung vollgeladen als Dankeschön an alle im Haus verteilt.



Marion Kleinfeller sagt auf Wiedersehen



Obwohl die Leiterin des BiZeP keinesfalls einen amtsmüden Eindruck erweckt, will sie tat-

sächlich nach bald 22 Jahren Dienstzeit im Haus, davon neun Jahre als Leiterin der Pflegeschule, schon jetzt in den Vorruhestand wechseln. Sie will, nach glänzender, organisatorisch perfekter Überführung der Altenpflegeschule in das BiZeP unter Pandemie-Bedingungen, sich jetzt mehr um ihr Privatleben kümmern und wird ihren Arbeitsplatz Ende April an die von ihr eingearbeitete Nachfolgerin Anna Lena Bendel übergeben.

Das Hufeland-Haus sagt Danke

Im April gibt es auch einen Wechsel in der katholischen Seelsorge. Pfarrer Joseph Anumnu verabschiedet sich und Pfarrer Bahla (wird im nächsten Hufeland-Spiegel vorgestellt) übernimmt seine Stelle. Geschäftsführer Markus Förner dankte mit einem Blumenstrauß für die geleisteten Dienste.



Schlaue Köpfe Vokabularium	
AUFLÖSUNG	
TRICKSTE =	STRICKTE; KNISTERNDE =
STINKENDER; VERDONNERTET =	VERROTTENDEN; EINGEWEBTER =
WEITERGEBEN; WENDIGERES =	WEIGERNDEN; ANTEILSWERT =
WARTELISTEN; SCHWEINEREI =	WIENERISCHE; ERWISCHEND =
WICHSENDER; ANZUBIETENDER =	ZEITRAUBENDEN; ERZLADUNGEN =
ZULANGENDER; EIGENNUTZ =	ZEITUNGEN; ZEUGENLISTE =
UNGEZIELTES; ABGEREIST =	TREIBGASE; AERGERTEN =
TRAEGEREN; AUFTISCHEN =	TAUFSCHIN; BERSTENDEN =
STREBENDEN; ENTERICH =	TIERCHEN; FAUSTREGEL =
AUFERLEGST; LETTISCHEN =	STILECHTEN; MATTESTEN =
TESTAMENT; NAEHERST =	STRAEHNE; NEUNZIGER =
ZIGEUNERN; REINIGT =	TIGERIN; ROESTENDEM =
STROEMENDE	

Die Kunst erfolgreichen Streitens wird besonders in den Wissenschaften ausgiebig gepflegt. Ohne deren kontroversen Debatten wären viele große Erfindungen und segensreichen wissenschaftlichen Grundlagen nicht entstanden. Aber Streit kann auch krank machen und töten, wenn es nicht gelingt, sich zu einigen. Streit ist immer die Konsequenz eines offenen Konfliktes und scheinbar unvereinbarer Überzeugungen. Aus dieser Situation heraus hilft uns nur eine gepflegte Streitkultur.

Schon früh lernt der Mensch, dass er selbst gefordert ist, wenn er zu seinem Recht kommen will.

Streit gehört zu jeder Beziehung dazu, unabhängig davon, welche Ziele diese Beziehungen sich setzen. Früher oder später fliegen die Fetzen und das muss sogar positiv gewertet werden, wenn solche Auseinandersetzungen fair auf Augenhöhe mit Anstand und ohne persönliche Beleidigungen sachlich ausgetragen werden. Selbst in harmonischsten Beziehungen gibt es Reibereien und es wird sehr gefährlich für den Bestand einer Beziehung, wenn diese nicht ausgeräumt werden können. Entweder, weil die Differenzen nicht deutlich gemacht und beseitigt werden können oder aber auch deshalb, weil ein Teil

einer strittigen Gruppe Differenzen künstlich aufbläht, um vermeintliches Schwergewicht dem eigenen Standpunkt zu verschaffen.

Deutlich wird das gerade jetzt in Zeiten in denen wir alle von freiheitsentziehenden Regeln und bewegungseinschränkenden Maßnahmen betroffen sind und diese Situation ausgenutzt wird, um unseren Frust in massiven Widerstand

umzuformen. Dabei muss man feststellen, dass sehr viele der Teilnehmer gar nicht bereit sind, um vermeintliche Rechte zu streiten, sondern nehmen sich das Recht heraus, ihr Recht über das Recht ihrer Mitmenschen zu stellen. Es

wäre ein leichtes, die auftretenden Krawalle und Polizeieinsätze zu vermeiden, wenn es gelingen könnte, alle Teilnehmer daran zu erinnern, dass unsere parlamentarische Demokratie nur mit der politischen Auseinandersetzung der gegensätzlichen Interessen mit der Suche nach Ausgleich funktionieren kann.

Wie in der großen Politik funktioniert die „konstruktive Streitkultur“ auch in jeder Beziehung, jeder Familie und an jedem Arbeitsplatz, Konflikte zwischen Einzelnen und zwischen Gruppen sind Normalität, weil sie die natürliche Folge eines lebendigen menschlichen Zusammenlebens sind. Nicht der Konflikt ist das Problem! Entscheidend ist, wie

Streiten bis zum guten Ende

Schon in der Antike zählte der gepflegte verbale Umgang mit Konflikten zum höchsten Kulturgut

Autor: Dieter Schön



FOTO: ISTOCKPHOTO/ RGSTUDIO

die Konflikt-Opponenten miteinander umgehen, wie sie miteinander streiten. Richtiges Streiten kann man lernen, wenn man sich über folgendes klar ist:

Streit ist in einer Partnerschaft nicht der Beginn einer Krise sondern Streit ist sogar sehr wichtig für eine funktionierende Partnerschaft. Es heißt ja nicht ohne Grund: „Was sich liebt, das streitet sich!“

Beherrzigen aber müssen alle Beteiligten möglichst ein paar wirksame Streitregeln:

- Vergessen Sie Wut, Enttäuschung und Verdruss, bevor Sie streiten
- Benutzen Sie persönliche Botschaften bei der Formulierung Ihrer Anliegen. „Ich bin wütend, weil ...“ statt „immer wieder machst du ...“ Damit provozieren Sie zusätzlichen Widerstand in Ihrem Gegenüber.
- Sprechen Sie Ihren Ärger möglichst ganz konkret, aber mit möglichst wenig Emotionen an und wenn es beleidigend werden sollte, vergessen Sie nicht, sich sofort zu entschuldigen. Damit entsorgen Sie Gift aus dem Konflikt.
- Bleiben Sie in der strittigen Debatte in der Gegenwart und vermeiden Sie Ausflüge in die Vergangenheit und eine Aufzählung ehemaliger Streitpunkte.
- Konzentrieren Sie sich auf das, was Ihr Partner oder Partnerin sagt und versuchen Sie das Gehörte mit Ihren eigenen Worten zusammenzufassen. Überzeugen Sie sich davon, ob Sie alles richtig verstanden haben und zeigen Sie Verständnis, auch wenn es schwer fällt.

- Vermeiden Sie Verallgemeinerungen wie „nie ist auf dich Verlass“ oder „immer kommst du zu spät“ und werden Sie dabei auch möglichst nicht persönlich mit Angriffen, wie: „du bist doch nicht normal!“.
- Bedenken Sie, dass die gemeinsame Lösung eines Konfliktes die Bindung stärken und emotionale Nähe vertiefen kann.
- Wenn Sie merken, dass es nicht zu einer schnellen einvernehmlichen Lösung des Konflikts kommen kann, vertagen Sie den Streit nach der „Auszeit-Methode“. Vereinbaren Sie einen neuen Streittermin und vor allem halten Sie sich auch daran.
- Beenden Sie keinen Streit ohne eine Übereinkunft. Mindestens ein „darüber müssen wir noch einmal reden“ sollte als Resümee übrig bleiben. Als katastrophal bewerten selbst Psychologen und vor allem Paare aus langjährigen Beziehungen den Zustand, wenn ein Streit ungeklärt mit ins Bett genommen wird.

Entscheidend für Lösungsmöglichkeiten im Konfliktfall ist immer die Kompromissbereitschaft aller Kontrahenten. Streiffälle enden in der Regel mit einem oder mehreren Kompromissen.

Gelingt das nicht, gibt es immer Verlierer und häufig zählen vermeintliche Sieger am Ende auch zu denen, die in der Auseinandersetzung nichts gewonnen haben.



Garten Eden in Seckbach

Ein besonderes Stück Land für alle Menschen, die sich daran erfreuen.

Bericht: Susanne Dorsch
Fotos: Matthias Küster

Für die Bewohner im Hufeland-Haus ist der Blick über Enk-

heim hinweg bis nach Maintal etwas ganz Besonderes, denn direkt vor der eigenen Nase wird das Auge sofort Zeuge talentierter Gartenkultur-Schaffender. Wer von der Terrasse des Hauses herunterschaut, entdeckt Grüendes und Blühendes zuhauf. Deutlich wird die Liebe, mit der jeder einzelne dieser „Schritte auf dem Weg zum Haus mit Gartenkultur“ – wie

Geschäftsführer Markus Förner es bei der Einweihung des künstlich angelegten Teiches mit Wasserlauf zum Rosengarten vor zehn Jahren genannt hat –, immer wieder bei jeder neuen gärtnerischen Aktion. Solche Schritte unternahmen auch der sogenannte „Gadde-Daach“, der 2010 ebenfalls von Herrn Förner ins Leben gerufen wurde und jahrelang immer wieder freiwillige Mitarbeiter und ebensolche Helfer zur Gartenpflege- und Pflanzaktionen versammelte. So entstand im Laufe der Jahre dieser „Garten Eden

in Seckbach“, diese „grüne Lunge“ zwischen Autobahn und Lohrberg.

Hört man Erzählungen von langjährigen Mitarbeiter*innen, wie der Garten einmal ausgesehen hat, kann man sich das nur schwer vorstellen. Dort, wo heute im Kirschgarten regelmäßig Gruppenarbeiten stattfinden und auch Mitarbeiter*innen sich gerne zur Mittagspause treffen, lagen einst Berge von Schutt.

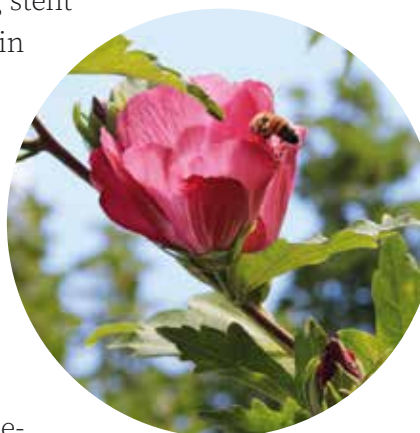
Die gepflegte Anlage wird von den Bewohner*innen des Hauses und – wenn nicht pandemiebedingt geschlossen –, auch von deren Besucher*innen gerne genutzt.

E-Rollstuhlfahrer oder Bewohner*innen mit Rollatoren besuchen den Garten oft auch alleine, wer dabei Unterstützung braucht, wird begleitet. Nicht nur die frische Luft und das Anschauen der verschiedenen Bäume und Pflanzen zu jeder Jahreszeit machen den besonderen Reiz dieses Gartens aus. Gerade die Begegnungen mit den anderen Bewohner*innen aus den anderen Wohnbereichen, beschenken immer wieder Abwechslung und Spaß. Ein Hochbeet mit Kräutern und kleinen Gemüsesorten wird regelmäßig inspiziert und verführt zum regen Gedankenaustausch mit anderen Gartenfreunden. Und es wird auch gerne



mal genascht. Mirabellen, Brombeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Kirschen und Walnüsse fallen fast in den Schoß der Besucher und die Bewohner*innen des Hauses haben den Reifegrad der Früchte oft besser unter Kontrolle als der Profi des Gartens. Der Gärtner allerdings ist sehr beliebt, weil er jedem Pflanzeninteressierten mit Rat und Tat zur Verfügung steht oder einfach mal mit ihnen ein Schwätzchen hält.

Nicht unerwähnt bleiben natürlich die schönen, unvergessenen Gartenfeste mit Musik, Bratwürsten und Steaks vom Grill, die dürfen in dieser Aufzählung natürlich auch nicht fehlen. Das sind zwar seltenere Höhepunkte in diesem Garten. Die Anzahl der kleinen, persönlichen Highlights, die Allen widerfahren können, egal ob Mitarbeiter*in oder Bewohner*in, wenn sie vielleicht einmal untereinander ein Gespräch führen oder einfach nur „der Maske“ kurz entfliehen möchten, finden immer eine schöne Ecke im Rosengarten.





Kunstvolle Verschönerung hausgeboren

Wie aus nüchternen Wohnbereichen
dank künstlerischer Kreativität
Lebenswohlgefühl entsteht

Fotos: Manuela Gaebel-Basaldella –
Cindy Golden-Böhm –
Matthias Küster;
Autor: Dieter Schön

Der Zuwachs der Wohnbereiche A2 und A3, ehemals Heimat der Geriatrie St.-Katharinen-Krankenhaus, hat dem Haus und seinen Bewohner*innen so nebenbei die Gelegenheit beschert, raumgestaltend tätig werden zu können. Eine großartige Idee, die Geschäftsführer Markus Förner in einer Gesprächsrunde mit den Worten „dann gründet doch einen Verschönerungsausschuss“ auf den Punkt brachte und die von Manuela Gaebel-Basaldella, Koordinierende Praxisanleiterin im Haus, mit Begeisterung aufgegriffen und umgesetzt wurde. Selbst begeisterte und gefeierte Fotografin (siehe Seite 28) berief sie mit Cindy Golden Böhm und Matthias Küster (Wohnbereich Junge Pflege), zwei ausgesprochene Experten mit klarem Blick auf erhaltenswerte Objekte und umfangreichem Bildmaterial in ihr Team.

Als erstes musste eine Vorauswahl aus unzähligen Bildern getroffen werden. Das war nicht einfach. Das Trio verbrachte viel Zeit mit der Selektion. Die Entscheidung war nicht leicht, denn es standen so viele schöne Bilder zur Auswahl. Von der Auswahl wurden farbige Drucke hergestellt, die eine Woche lang im Wohnbereich A2 an die Wände gebracht wurden. Mitarbeiter*innen, Betreuungskräfte und Bewohner*innen hatten so ausreichend Gelegenheit sich zu informieren. Es wurden Erinnerungen geweckt, Geschichten erzählt und in Dialogen miteinander entstand

so eine Auswahl. Das Verfahren wurde auf dem Wohnbereich A3 wiederholt und Frau Gaebel-Basaldella gab dann bei einem entsprechenden Dienstleister die Produktion von 32 Bildern in unterschiedlichen Formaten in Auftrag.

Das große Paket wurde drei Wochen später geliefert und es ist auch der tatkräftigen Kunstexpertin gelungen, zwei Kollegen vom Technischen Dienst für das künstlerische Wirken bei der Gestaltung der zwei Stationen so zu begeistern, dass alle Bilder noch am selben Tag nach ihren Vorgaben aufgehängt wurden. Deutlich zu erkennen war dabei, dass beide Techniker großes Vergnügen daran hatten, mit solch schönen Dingen einen Wohnbereich schmücken zu können. Die Bewohner und Bewohnerinnen sind begeistert, bei der Auswahl persönlich beteiligt gewesen zu sein und so zum guten Wohngefühl beigetragen zu haben.

Es gibt auch schon ausgesprochene Favoriten unter den Bildern und Wünsche nach noch mehr Bildern sind auch zu hören. Auch Manuela Gaebel-Basaldella gesteht, dass es ihr viel Freude gemacht hat, mit der Ausgestaltung zum guten Lebensgefühl beigetragen zu haben und auch viele interessante Gespräche und neue Perspektiven hätten sich daraus ergeben. Das klingt so, als würde die nächste Bilderausstellung nicht lange auf sich warten lassen.



Manuela Gaebel-Basaldella, Matthias Küster und Cindy Golden-Böhm (nicht im Bild) haben sorgsam ausgewählt



Nicht jeder Besucher, der sehenden Auges das Hufeland-Haus betritt, weiß, warum dieses große Porträt in Öl seit inzwischen 48 Jahren die Eingangspforte schmückt. Dabei verkörpert dieser Mann die Grundphilosophie genau dieser Betreuungseinrichtung perfekt. 1974 feierte das „Alten- und Pflegeheim in Seckbach“ zehnjähriges Jubiläum und Siegfried Gößling, damals Direktor des Hauses, war bei der Suche nach einem neuen Namen für die Einrichtung natürlich auf Dr. Christoph Wilhelm Hufeland gestoßen, weil er persönlich von dessen Wirken stark beeinflusst war. Hufeland gilt wegen seines Verständnisses vom Altern als eines beeinflussbaren Prozesses als Wegbereiter der modernen Geriatrie. Darüber hinaus erlangte er Berühmtheit nicht nur wegen seines prominenten Klientels, auch die Armenfürsorge lag dem protestantischen Arzt am preußischen Hof am Herzen. In mehr als 400 wissenschaftlichen Schriften und Artikeln hat Hufeland seine Studien der Nachwelt überlassen. Gößlings eigene Überzeugungen bestätigten sich auch in Hufelands „Praktischen Ratschlägen für die Kunst der Lebensverlängerung“ und dessen unermüdlichem Einsatz für eine Verbesserung der medizinischen Versorgung und hygienischen Verhältnisse in Deutschland. Das großartige Wirken des Arztes aus Langensalza in Thüringen und späteren Dekan der Medizinischen Fakultät der Berliner Universität manifestiert sich auch in dem seit 1959 verliehenen Hufeland-Preis für Arbeiten auf dem Gebiet der Präventivmedizin, den die Deutsche Ärzteversicherung alle zwei Jahre mit 20 000 Euro auszeichnet. Darüber hinaus hat er in seinen wissenschaftlichen Schriften auch unzählige Rezepte natürlicher Heilmittel für die Hausapotheke



und Weisheiten als Denksprüche niedergeschrieben, die bis heute aktuell geblieben sind. Unter anderem gerade jetzt: „Halte deine Seele frei von Hass, Neid, Zorn und Streites Übermaß. Und richte immer deinen Sinn auf Seelenruh' und Frieden hin.“

In den Geschichtsbüchern stößt man auf seinen Namen zwangsläufig auch deshalb, weil nach seinen Plänen vor 230 Jahren in Weimar auch das erste Leichenhaus Deutschlands errichtet wurde. Ausschlaggebend für die Errichtung des Leichenhauses war der damalige Kampf gegen den Scheintod, vor dem viele Menschen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts große Angst hatten. Den Tod eines Menschen sicher festzustellen, war in der damaligen Zeit noch recht problema-

tisch. Inspiriert durch den Arzt Johann Peter Falk, welcher seinerseits als erster deutscher Mediziner über die Gefahr des Lebendig-Begraben-Werdens aufklärte, wurde das erste Leichenhaus von Hufeland in Weimar

errichtet. Wie zuvor an den Gräbern üblich, bestand er darauf, dass an den Händen und Füßen der Toten Bänder angebracht wurden, welche mit einer Glocke in Verbindung standen, und die bei der kleinsten Bewegung schellen sollte. Einen Mehrnutzen schuf der Mediziner Hufeland gegenüber den Empfehlungen seines Vordenkers Falk, indem er bei der Nutzung einer solchen Einrichtung nicht nur die Gefahr für die Scheintoten zu beseitigen suchte, sondern die Möglichkeit zum Abschiednehmen für trauernde Angehörige und damit verbunden die Aufbewahrung für Leichen ermöglichte. Im Jahre 1828 entstand mit der Eröffnung des Frankfurter Hauptfriedhofs auch die erste Leichenhalle in Frankfurt, die bis dahin modernste in Deutschland.

Einzigtiger Pate

Wie das Hufeland-Haus vor 50 Jahren zu seinem Namen kam

Bericht: Dr. Jeffrey Myers

Frau Ulrike Bischoff alias Präsenübel hat ihren „Xundlachen-Clown“ von der Pike auf gelernt. Der 2007 von vier Clowns gegründete Verein Xundlachen e. V. hat inzwischen 17 Mitglieder und besucht in Kliniken und Pflegeeinrichtungen alte und junge Bewohner*innen und Patient*innen um Abwechslung und Aufmunterung in die persönlichen Schicksale zu bringen. Auf der Homepage www.xundlachen.de kann sich jedermann*frau selbst ein Bild davon machen.

Ins Hufeland-Haus kommt sie schon seit vielen Jahren gerne. Allerdings musste sie zuletzt zum Leidwesen ihrer Fans im Hufeland-Haus wegen Corona eine lange Pause einlegen. Auch der diesjährige Frühlingsauftritt im Wohnbereich Junge

Pflege Anfang März war ein bisschen anders als gewohnt. Aus Hygienegründen waren dieses Mal

nur individuelle Kontakte von Zimmer zu Zimmer mit maximal drei, vier Bewohner*innen zugleich möglich. Jene Bewohner*innen, die sich noch erinnern konnten, wie es beim letzten Kontakt im

Sommer vor zwei Jahren war, als es losging mit Corona. Trotzdem war es möglich, zusammen bei tollem Sommerwetter im Kirschgarten Clownin Präsenübel zu treffen. Das ging diesmal leider nicht. Den

Spaß aber konnten die Beschränkungen nicht trüben. Dazu hat Frau Bischoff als Klinikclown nicht umsonst jahrelang die Kunst des „Freude- und Gute-Laune-Transportes“ trainiert.

Wie positiv sich die gesundheitsfördernde Wirkung eines fröhlichen Lachens und damit die Kraft der positiven Gedanken auf die Stimmung in einer Pflegeeinrichtung auswirkt und auch theurapeutisch wirksam wird, ist wissenschaftlich belegt. Entsprechend gut vorbereitet bringt Clownin Präsenübel auch unter anderem viele selbstgemalte Bilder mit, die sie präsentiert, um ihre Zuhörer*innen zu motivieren. Kaum in

Ein bisschen Spaß muss sein

Clownin Präsenübel ist immer aufs Neue eine besondere Attraktion

Bericht: Dieter Schön, Fotos: Matthias Küster



Clownin Präsenübel beschert Glücksmomente.



persönlichem Kontakt mit ihren Zuhörer*innen sprüht ihr Witz und ihre Fröhlichkeit macht sich breit. So geht es von Apartment zu Apartment durch den Wohnbereich Junge Pflege und spürbar bleibt hinter ihr gute Laune zurück. Kein Wunder, ist sie immer wieder überall herzlich willkommen.

Ich bin dann mal Pilgern!

Dr. Jeffrey Myers lädt Gleichgesinnte wieder ein, gemeinsam zu pilgern

Bericht: Dieter Schön



In der Inneren Mission Frankfurt hat die Pilgerlust Fuß gefasst, als Pfarrer Dr. Jeffrey Myers, ehemals auch Stadtpfarrer in der Nikolaikirche, im Ruhestand nach Frankfurt zurückgekehrt ist und sich gezielt mit der Vorbereitung der Feierlichkeiten 2021 rund um Luthers Wanderung auf dem „Lutherweg 1521“ nach Worms beschäftigt hat. Er begeisterte mit den für 2019 geplanten, teils mehrtägigen Touren im unmittelbaren Umfeld Frankfurts auf Anhieb auch den Vorstand der Inneren Mission Frankfurt. Seitdem hat der Pilgeradministrator der Inneren Mission unter dem Slogan „Wanderst Du noch oder pilgerst du schon?“ hunderte begeisterte Freunde, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Inneren Mission und deren Einrichtungen für seine abwechslungs- und lehrreichen Pilgertouren begeistert.

Jetzt hat Dr. Myers sein Programm 2022–2023 vorgelegt und es wird wieder ein voller Erfolg werden. Damit alle Pilgerfreunde rechtzeitig planen und sich anmelden können – jeder Pilgerfreund und jede -freundin ist willkommen, aber die Teilnehmerzahlen sind jeweils begrenzt –, hier das komplette Programm:

Auch in diesem Jahr stehen wieder neue und altbewährte Pilgertouren zur Auswahl. Kürzere und längere, natur- und stadtnahe, traditionelle und überraschende.

Mittwoch, 08. Juni 2022

Plätze: max. 20
Länge: ca. 1,5 km, ca. 2 – 3 Stunden
Leitung: Pfarrer Dr. Jeffrey Myers
Start: 14 Uhr am Gerechtigkeitsbrunnen auf dem Römerberg

Von Turm zu Turm – Lutherweg von oben und unten

Nach einer Kurzführung an der Alten Nikolaikirche am Römerberg und einer Turmbesteigung (Dachgalerie) mit Blick über die Dächer der ehemaligen Frankfurter Altstadt, begeben wir uns auf den Lutherweg 1521. Er führt uns über die Buchgasse bis hin zur Paulskirche und durch die neue Altstadt. Die Tour endet mit einer Turmbesteigung des Frankfurter Kaiserdoms.



Freitag, 22. Juli 2022

Plätze: max. 20
Dauer: ca. 5 Stunden
Leitung: Pfarrer Dr. Jeffrey Myers –
Start: 10 Uhr Marienstiftskirche in Lich

Lich(t) und Schatten – Von Lich zum Kloster Arnsburg

Wir beginnen an der geschichtsträchtigen Marienstiftskirche in Lich und pilgern von dort aus Richtung Kloster Arnsburg. Am Fluss entlang gehen wir auf geradem Weg durch einen beschaulichen Wald, bis wir die Klostersruine erreichen – Licht und Schattenspiele begleiten uns. Nach einer Besichtigung des Kreuzgangs und des Kriegsoffiziersfriedhofs stärken wir uns für den Rückweg an der schönen „Alten Klostermühle“.



Mittwoch, 9. November 2022

Plätze: 14
Dauer: ca. 2 Stunden
Leitung: Pfarrer Dr. Jeffrey Myers
Start: 15 Uhr Nellinistift (Eingang), Cronstettenstr. 59, Frankfurt a. M.

Stolperstein Gedenkrundgang

„Auf dem Stolperstein bekommt das Opfer seinen Namen wieder“, erzählt der Künstler Gunter Demnig. Erfinder der „Stolpersteine“ zur Erinnerung an Holocaust-Opfer. Wir beginnen am Nellinistift und erfahren mehr über das Altenheim sowie das Diakonissenhaus und die Diakonissenkirche. An mehreren Orten in der Nähe des Stifts im Holzhausenpark halten wir an und inne, um jeweils eine kurze Biografie zum jeweiligen Stolperstein vorzulesen und eine Kerze zum Gedenken anzuzünden. Im Anschluss an den Rundgang Einkehr in einem nahegelegenen Café.



Pilgerfans, die weitere Herausforderungen suchen, finden unter www.innere-mission-ffm.de/angebote/pilgern viele weitere Touren, die individuell mit Herrn Dr. Myers vereinbart werden können.

Freitag, 2. September 2022

Plätze: max. 20
Länge: ca. 5 km, ca. 4–5 Stunden
Leitung: Pfarrer Dr. Jeffrey Myers
Start: 10 Uhr St. Leonhardskirche am Mainufer

Von Brücke zu Brücke – Pilgern am Wasser

Frankfurt ist nicht nur eine Stadt der Wolkenkratzer, sondern auch der Brunnen und der Brücken. Entlang sieben Brücken in der Mainstadt wollen wir an Goethes 272. Geburtstag von der St. Leonhardskirche am Mainufer bis hin zur Gerbermühle und zurück pilgern. Unterwegs werden wir an einigen Stellen für einen kurzen Impuls anhalten. Eine Möglichkeit zur Einkehr lässt sich mit einplanen.



Sonntag, 1. Januar 2023

Plätze: 20
Dauer: 5 Stunden
Leitung: Pfarrer Dr. Jeffrey Myers
Start: 11 Uhr Dreikönigskirche (Eingang), Frankfurt-Sachsenhausen

Neujahrspilgern 2023

Das Dreikönigspilgern beginnt – wo auch sonst! – an der Dreikönigskirche in Frankfurt-Sachsenhausen. Der Weg führt weiter auf dem am südlichen Mainufer gelegenen Jakobsweg in östlicher Richtung. Unser Ziel ist die geschichtsträchtige Justinuskirche in Frankfurt-Höchst. In der Nähe der Kirche wird es eine Möglichkeit zur Einkehr geben. Selbstverständlich kann man die ca. 17 km fassende Pilgerstrecke verlängern, verkürzen oder auch öffentlich zurückfahren.



Mit herzlichem Pilgergruß –
 Ultreia, ultreia!

Dr. Jeffrey Myers
 Pilgerkoordinator
 Innere Mission Frankfurt



Ein neues Tarifwerk in der Pflege

Diakonische Träger in Hessen haben mit ver.di erfolgreich verhandelt

Bericht: Martin Barschke

Die Bedingungen der Pflege müssen verbessert werden ...“, so schallt es seit Jahren durch die Lande. Doch was heißt dies konkret? Im Kern geht es um *angemessene Bezahlung* und eine *verlässliche Einsatzplanung der Arbeitszeit*. Menschen, die Pflege brauchen, sind auf diese meist 365 Tage im Jahr rund um die Uhr angewiesen, so auch in stationären Altenhilfeeinrichtungen. Das bedeutet für die Pflegekräfte wechselnde Einsätze zu unterschiedlichen Zeiten – auch am Wochenende, wenn Bekannte und Freunde feiern oder einen Ausflug unternehmen.

Es ist der jeweilige Tarif, in dem die Lohnhöhe und die Bedingungen der Einsatzplanung festgelegt sind. Nun galten in der Altenhilfe der Inneren Mission bisher, wie in vielen anderen diakonischen Betrieben in Hessen, die allgemeinen „Arbeitsvertragsrichtlinien in Hessen und Nassau“. Spezifische Bedingungen der Altenpflege ließen sich in diesen Richtlinien aber nicht abbilden. Zu viele Betriebsarten, vom Krankenhaus, über die Eingliederungshilfe bis hin zu ambulanten Beratungseinrichtungen sind darin zu berücksichtigen.

FOTO: ADOBESTOCK/MONSTER ZTUDIO

Im Überblick	
Tarifvertrag DV.DAH (Dienstgeberverband Diakonische Altenhilfe Hessen)	
Grundgehalt für Pflegefachkräfte	3.300 – 3.465 €
Grundgehalt für Pflegehilfskräfte	2.574 – 2.772 €
Befristungen	Grundsätzlich nur noch mit sachlichem Grund möglich
Regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit	39 Std./Wo. Ab 2024: 38,5 Std./Wo.
Arbeitszeitkonto	Höchstens 80 Guthaben-, bzw. 40 Minusstunden
Eingruppierung	10 Entgeltgruppen Betriebszugehörigkeit kein Merkmal mehr; höhere Vergütung bei höherer Verantwortung
Jahressondervergütung – Höhe	Festbetrag: 1753,- € bei Vollzeit für Alle
Zuschuss zum Krankengeld	Wenn das Arbeitsverhältnis mind. 3 Jahre besteht: • bis zu 39 Wochen • 90% des Unterschiedsbetrags zw. Netto-Krankengeld und Nettoentgelt
Betriebliche Altersversorgung (Zusatzversorgungskasse):	Arbeitgeber zahlt bis zu 4,8 % des Monatsgehalts Eigenbeteiligung des Arbeitnehmers möglich
Zusatzurlaub bei Wechselschicht im Kalenderjahr	1 Tag bei 20 Wochen Wechselschicht, 2 Tage bei 30 Wochen Wechselschicht, 3 Tage bei 40 Wochen Wechselschicht
Zusatzurlaub für Wochenendarbeit (nur, wenn keine Wechselschicht geleistet wird!)	1 Tag bei 20 WE-Diensten im Kalenderjahr 2 Tage bei 30 WE-Diensten im Kalenderjahr
Zusatzurlaub für Nachtarbeit	>= 150 Std. = 1 Tag >= 300 Std. = 2 Tage >= 450 Std. = 3 Tage >= 600 Std. = 4 Tage
Zeitzuschläge:	
Sonntag und Feiertag EG 1–4 (ab EG 5)	40 % (35 %)
Wochenfeiertag am Sonntag	50 %
Nachtarbeit 21:00 – 24:00 Uhr und 4:00 – 6:00 Uhr	25 %
Nachtarbeit 0:00 – 4:00 Uhr	40 %
Überstunden E 1 – E 7	25 %
Überstunden E 8 – E 11	25 %
Wechselschichtzulage	105,- €

Vor diesem Hintergrund gründete die Innere Mission bereits 2018 gemeinsam mit weiteren diakonischen Trägern der Altenhilfe den **Dienstgeberverband Diakonische Altenhilfe Hessen**, um in langen Verhandlungsrunden mit der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di ein für die Bedingungen der Altenhilfe passendes, ganz neues und einmaliges Tarifwerk auszuhandeln.

Seit 01.04.2022 ist es nun soweit: Die Innere Mission führt das fertig ausgehandelte Tarifwerk in ihren Betrieben ein. Seine Kernpunkte sind:

- Einstiegsgehälter für Pflegefachkräfte zwischen 3.300 und 3.465 Euro
- eine 39 Stundenwoche (ab 2024 sogar 38,5) statt wie bisher 40 Stundenwoche
- attraktive Zulagen und Zuschläge für z. B. Arbeiten am Wochenende und in der Nacht
- verlässliche Dienstpläne mit dem Ziel, dass Pflegekräfte alle zwei Wochen ein Wochenende verlässlich und vollständig frei bekommen. Durch die Reduzierung der Arbeitszeit werden gleichzeitig neue Pflegekräfte eingestellt. Die Arbeit wird also zusätzlich auf mehr Schultern verteilt.

„Wir sind mächtig stolz darauf, das innovative Tarifwerk mit ausgehandelt zu haben,“ sagt Holger Hothum, der kaufmännische Vorstand der Inneren Mission, „es ist speziell für die Anforderungen der Pflege gedacht und bietet ein attraktives Einstiegsgehalt.“ Holger Hothum war Mitglied der Verhandlungskommission und wurde hierbei unterstützt von Markus Förner, Geschäftsführer des Hufeland-Hauses, sowie Markus Kneisel, dem Leiter der Personalabteilung der Inneren Mission.

Mit attraktivem Einstiegsgehalt und verlässlichen Dienstzeiten wird die Pflege Tätigkeit auch für jüngere Mitarbeitende interessant. Dafür entfallen die bisherigen Gehaltsstufen, in die Mitarbeitende ausschließlich aufgrund ihrer Jahre an Betriebszugehörigkeit aufstiegen. Am Ende sind alle Mitarbeitende die Gewinner: die im Durchschnitt jüngeren Kräfte erhalten ab dem 01.04.2022 einen höheren Lohn, die langjährig im Betrieb tätigen Mitarbeitenden behalten ihren bis dahin erreichten Besitzstand und alle haben eine Stunde mehr Freizeit in der Woche. Ein klarer Fortschritt und ein wichtiger Beitrag auf dem Weg, wie die Bedingungen der Pflege verbessert werden können.

FOTO: ADOBESTOCK/ WAVEBREAKMEDIAMICRO

UNSER „SCHUTZMANN VOR ORT“ RÄT

Uffbasse ...

vor falschen Polizeibeamten, Enkeltrickbetrügern und Schockanrufern

Immer wieder versuchen dreiste Trickbetrüger zunächst über eine Kontaktaufnahme mit Ihnen, an Ihre Wertsachen und Bargeld zu gelangen.

Quelle: Polizeipräsidium Frankfurt am Main
E4, Seniorenprävention

Wie Sie sich
hiervor clever schützen
können, zeigen Ihnen
die nachstehenden Fallbeispiele
von Frau Seitz, Ansprechpartnerin
für Seniorenprävention des
Polizeipräsidiums Frankfurt am
Main und Herrn Markus Janz,
Schutzmann vor Ort vom
6. Polizeirevier

FALSCHER POLIZEIBEAMTE UND ANDERE AMTSTRÄGER

Fallbeispiel 1:

Ein vermeintlicher Polizist, Herr Schwarz, meldete sich telefonisch bei einer 82-jährigen Frau. Er gab an, dass Hinweise vorlägen, dass ihr Geld bei der Bank in Gefahr sei. Daher solle sie ihr Geld in Sicherheit bringen. Am Tag darauf begab sie sich, wie von dem „Polizisten“ angewiesen, zur Bank, leerte ihr Wertschließfach und übergab anschließend eine hohe fünfstellige Bargeldsumme an einen unbekannten Abholer. Anschließend überkamen sie Zweifel an dem Vorgehen, so dass sie sich leider viel zu spät an die echte Polizei wandte.

Fallbeispiel 2:

Eine Zeugin meldete sich bei dem Polizeirevier in Niederrad, und teilte mit, dass ihr Vater einen Anruf von einem falschen Polizeibeamten erhalten habe, der ihm mitteilte, dass es in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer Festnahme von einer Einbrecherbande kam. Hierbei sollte eine Liste mit Namen sichergestellt worden sein, auf der potenzielle Einbruchsziele vermerkt waren. Eins dieser Ziele sei die Anschrift ihres Vaters. Mit Unterstützung der Tochter ließ sich der Vater auf das Telefonat ein und gab erfolgreich vor, 50.000 €

„Wir sind mächtig stolz darauf, das innovative Tarifwerk mit ausgehandelt zu haben, es ist speziell für die Anforderungen der Pflege gedacht und bietet ein attraktives Einstiegsgehalt.“

Holger Hothum
Kaufmännischer Vorstand
der Inneren Mission



FOTO: POLIZEIPRÄSIDIUM FRANKFURT AM MAIN



Bargeld zu Hause zu haben. Er wurde angewiesen, dass Geld verpackt in einem Briefumschlag vor der Haustür auf einen Briefkasten zu legen, damit es dort von einem „Polizisten“ abgeholt und in Sicherheit gebracht werden kann. Anschließend solle er sich zu Hause einschließen und niemanden öffnen, bis „die Gefahr“ vorüber sei. Der Vater steckte reichlich Küchenpapier in einen Briefumschlag und legte diesen wie vorgegeben auf dem Briefkasten ab. Der angebliche Kollege konnte durch die frühzeitig eingeschaltete Polizeidienststelle unmittelbar

bar bei der Abholung des Briefumschlages durch zivile Polizeibeamte festgenommen werden.

- ➔ Glauben Sie keine dreisten Lügen, z.B. über Einbrecherbanden oder unseriösen Bankmitarbeitern! Legen Sie sofort auf!
- ➔ Falls Sie eine 110 auf Ihrem Telefondisplay sehen: Die Polizei ruft Sie niemals über die 110 an!
- ➔ Die Polizei nimmt niemals Geld oder Wertsachen zur Aufbewahrung entgegen!

Weitere Informationen erhalten Sie auch unter www.polizei-beratung.de oder <https://www.polizei-beratung.de/startseite-und-aktionen/aktuelles/detailansicht/corona-betruegereien-aeltere-menschen-informieren>

FOTO: PROGRAMM POLIZEILICHE KRIMINALPRÄVENTION

ENKELTRICKBETRÜGER

„Hallo ..., weißt Du wer hier spricht...?“, kann oftmals der Einstieg für einen Enkeltrickbetrug sein. Die Anrufer geben sich als Verwandte, Enkel oder gute Bekannte aus und bitten ganz dringend um Bargeld. Sie geben vor, erhebliche finanzielle Engpässe zu haben oder täuschen eine Notlage vor. Die Gründe sind vielfältig: Unfälle, Auto- oder Immobilienkäufe Die Situation wird immer äußerst dringlich dargestellt. Die Täter bauen teilweise durch wiederholte Anrufe einen hohen emotionalen Druck auf, verpflichten zur Verschwiegenheit, nutzen Ängste bzw. die Sorge um die Angehörigen skrupellos aus. Die Abholung des Geldes soll dann von einer unbekannten Person, d. h. angeblichem Freund oder Freundin erfolgen. Die ausdrücklich umgehende Rückzahlung des Geldes bleiben natürlich nur leere Worthülsen.

- ➔ Fallen Sie nicht auf Ratespiele wie „Rate mal, wer hier dran ist?“ rein. Legen Sie sofort auf!
- ➔ Lassen Sie sich nicht von vorgetäuschten finanziellen Notlagen im In- und Ausland unter Druck setzen. Versuchen Sie die angeblich betroffenen Angehörigen oder deren soziales Umfeld zu kontaktieren.

SCHOCKANRUFER

Fallbeispiel

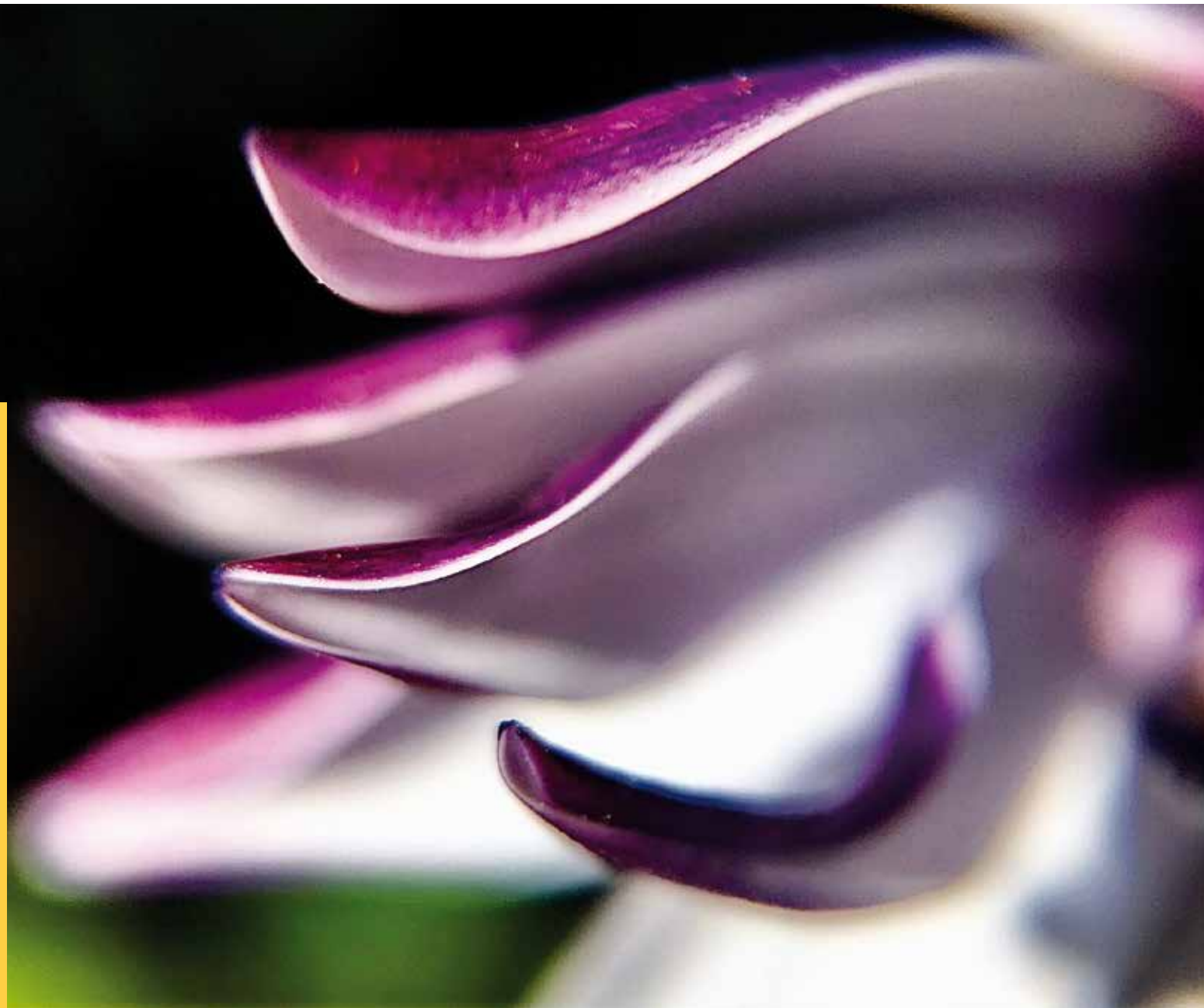
Eine 61jährige Dame wurde von einem unbekannten Täter angerufen, der sich als Polizeibeamter ausgab. Er teilte der Frau mit, dass ihr Sohn für einen tödlichen Verkehrsunfall verantwortlich sei und nun in Haft sitzen würde. Durch Zahlung einer Kaution in Höhe von 20.000 Euro könnte der Sohn jedoch entlassen werden. Die Dame beschaffte daraufhin das Bargeld und begab sich zum vorgegebenen Treffpunkt an einer angeblichen Gerichtskasse in die Frankfurter Innenstadt. Der Ehemann der Seniorin zeigte sich jedoch sehr

skeptisch und informierte noch rechtzeitig die Polizei, so dass eine Übergabe letztendlich verhindert werden konnte.

- ➔ Lassen Sie sich nicht von vorgetäuschten Notlagen, Unfällen, Krankenhaus- oder Gefängnisaufenthalt im In- und Ausland unter Druck setzen. Versuchen Sie die angeblich betroffenen Angehörigen oder deren soziales Umfeld zu kontaktieren. Legen sie sofort auf!
- ➔ Achtung: Betrüger sind absolut kreativ und flexibel. Sie kombinieren die Fallvarianten „Falsche Polizeibeamte, Schockanrufer, Enkeltrick“, so dass Sie zunächst einen angeblichen Polizisten, anschließend einen Staatsanwalt oder Arzt am Telefon haben. Solche gemeinsamen oder abgestimmten Telefonate finden in der Realität nicht statt.

Damit Sie bei solchen Anrufen gut gewappnet sind, haben wir Ihnen zum Abschluss nochmal die wesentlichsten Tipps zusammengefasst:

- ➔ Nicht in ein Gespräch verwickeln lassen. Legen Sie sofort auf!
- ➔ Lassen Sie sich nicht einschüchtern oder unter Druck setzen.
- ➔ Geben Sie am Telefon niemals Auskünfte zu Ihren privaten und finanziellen Verhältnissen!
- ➔ Verständigen Sie nach solchen Anrufen umgehend Ihre Vertrauenspersonen oder die Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter des Hufeland-Hauses und/oder rufen Sie die Polizei unter der Notrufnummer 110 an.
- ➔ Und das Wichtigste: Übergeben Sie niemals Geld oder Wertsachen an fremde Personen.



*In ihrer Ausstellung
im Foyer des Hauses
wird die Faszination
der Bilder von Manuela
Gaebel-Basaldella
persönlich erlebbar.*



Faszination „Leben in Schwarzweiß und Farbe“

Manuela Gaebel-Basaldella ist fasziniert von Formen und Farben und den Möglichkeiten, ihre Eindrücke für immer dokumentieren und allen Menschen zeigen zu können, denen sie auch Freude machen.

Mein Name ist Manuela Gaebel-Basaldella. 1960 wurde ich in Wuppertal geboren. 1965 zeigte bereits der erste Schulkontakt, dass mich außer malen nichts wirklich begeistern konnte. Dies blieb ein roter Faden und brachte mich zum Studium für visu-

elle Kommunikation. Immer auf der Suche nach Möglichkeiten, mich künstlerisch auszudrücken, begegnete ich Joseph Beuys. Zwei Jahre durfte ich an der Kunstakademie in Düsseldorf als Gaststudentin oft an seiner Seite sein und lernte Kunst aus völlig neuen Blickwinkeln kennen. Ein Ver-

such ausschließlich von meiner Kunst zu leben, brachte mich zurück in eine andere Realität. Eine Ausbildung musste her. Nur welche? Eines von vielen Praktika brachte mich zum Pflegeberuf. 1994 endlich mein Examen zur Krankenschwester – meine Eltern waren glücklich. „Kunst ist doch kein Beruf...“

Meine allererste Liebe fand sich nach 36 Jahren in meinem Leben wieder und wir sind seit einigen Jahren verheiratet. Das führte mich nach Offenbach. Nun denn – nach 20 Jahren im selben Düsseldorfer Krankenhaus, diversen Weiterbildungen, bin ich nun im Hufeland-Haus angekom-

men. Ganz ursprünglich wollte ich Goldschmied oder Reisefotograf werden. Das sind Träume geblieben, aber beides sind starke Hobbys in meinem Leben und lassen mich ICH sein. In zahlreichen Ausstellungen durfte ich meine Bilder zeigen. Fotografisch eingefangene Natur lässt manchen Betrachter staunen. „So habe ich das noch nicht gesehen.“ Einen kleinen Teil meiner Fotografie möchte ich hier vorstellen und hoffe, damit etwas Freude verbreiten zu dürfen. Farben und Details aus anderen Perspektiven, Abstraktes, Landschaften, Architektur, Portraits – das Leben in Schwarzweiß und Farbe.

Anna Lena Bendel

liebt echte Herausforderungen

Das ist nicht überraschend, denn die künftige Leiterin des BiZeP (Bildungszentrum für Pflege im Hufeland-Haus) entstammt dem Musterbild eines behüteten Elternhauses im Westerwald. Dort hat sie eine glückliche Kindheit erlebt. Ihre Augen strahlen regel-

recht, wenn Frau Bendel vom Natur-spielplatz und den vielen tollen Bäumen im Wald direkt hinter dem Elternhaus erzählt, die sie und ihre ein Jahr jüngere Schwester Tamara zu abenteuerlichen Klettertouren verführt haben. Auch zahlreiche Aktionen mit der Familie fallen ihr ein. Darunter viele Ausflüge in Freizeitparks.

Sie ist davon überzeugt, dass es keinen Freizeitpark in Deutschland gibt, den sie nicht zusammen mit ihren Eltern besucht hat. In Wallmerod im Westerwald beginnt ihre Schulzeit und mit dem Fachabitur Gesundheit und Soziales endet sie in der Adolf-Reichwein-Schule in Limburg. Ein Praktikum bei einem Hausarzt verfestigt ihr Berufsziel im Gesundheitswesen. Humorvoll merkt die Kursleiterin an, dass sie glaube, wäre sie ein Junge geworden, sie auch in der Finanzwelt gelandet wäre, wie ihr Vater. Zahlen spielten während ihrer Schulzeit nur eine untergeordnete Rolle. Sie überrascht sich allerdings selbst mit einem Leistungstest beim Arbeitsamt, welcher ihre schwachen Resultate ihrer Mathematik-Klausuren in der Abschluss-

klasse widerlegen. Es folgt der Start ins Pflegestudium in Frankfurt, das erfolgreich drei Jahre später mit dem Bachelor abgeschlossen wird. Danach hat sie eigentlich die Nase voll vom Lernen, als eine Kommilitonin sie zu einer Krankenschwester-Ausbildung motiviert. Kurz entschlossen bewirbt sie sich beim Roten Kreuz und besteht das Examen. Nun ausgestattet mit pflegerischen Spezialkenntnissen, arbeitete sie auf einer Dialysestation. Ein Jahr, das prägend auf Frau Bendel wirkt. Die gesammelten Erfahrungen motivieren sie zu neuen Herausforderungen. Sie schreibt sich ein zum Master in Gesundheits- und Pflegepädagogik und beendet ihn erfolgreich 2017. Die Webseite des Hufeland-Hauses veranlasst sie, sich in der „Altenpflegeschule Hufeland-Haus“ zu bewerben, wie sich das „BiZeP“ vor der Umstellung auf die generalistische Pflegeausbildung damals noch nennt. Von Beginn an begeistert sie die planerische Struktur der Arbeit ihrer Vorgängerin Marion Kleinfeller in der Umgestaltung der Pflegeschule auf die generalistisch alldisziplinäre Pflegeausbildung. Es macht sie stolz, dass sie dadurch Mitglied in einem wunderbaren Lehrerkollegium werden konnte, das es tatsächlich schafft, als erste Schule im Rhein-Main-Gebiet einen Kurs im Jahr 2000 pünktlich zu starten und der jetzt komplett dabei ist, die Zwischenprüfungen abzulegen. Nun freut sie sich auf die kommenden Herausforderungen in der Leitung des BiZeP. Dafür hält sie sich dreimal pro Woche im Fitness-Studio fit. Natürlich dort, wo es schwer zugeht. An den Gewichten! Frau Bendel liebt Herausforderungen.

FOTOS: CORNELIA VASINA-KNÖDLER/SIMONE DIRY



Jörg Strotkamp

träumt vom Segeltörn

Um gleich aufzuklären, der Bewohner aus dem Wohnbereich Junge Pflege, ist kein Phantast, aber ein redegewandter Gesprächspartner. Er hat auch Spannendes zu erzählen. Von seinem Geburtstag am 10. November vor bald 55 Jahren zum Beispiel, weil damals Amerikas Raumsonde Surveyor 6 Bilder und Temperaturen vom Mond schickte. Die historischen Zeitungen mit dieser Meldung verwahrt er heute noch. Als einziges Kind einer Gastwirtstochter aus Duisburg und eines Außendienstspezialisten aus dem Sauerland, kommt er im schwäbischen Stuttgart-Degerloch zur Welt. Anschließend ist er ständig zwischen Freunden der Eltern in Stuttgart und seinen Großeltern im Sauerland unterwegs. Sesshaft wird die Familie erst 1972 in Obertshausen im Kreis Offenbach, wo er auch seine Grundschulzeit beendet.

Die Stimmung des Gespräches verändert sich, wenn er von seinen beruflichen Träumen erzählt. Dann wird es traurig. Schon während der Grundschule merkt er, dass er mit seinen Klassenkameraden sportlich nicht mithalten kann. Seine Schwäche und Müdigkeit erklärt sich aus der niederschmetternden Diagnose Muskeldystrophie. Eine Krankheit, die ihm sein Vater vererbt hat und gegen die kein Kraut gewachsen ist. Aus seinem Traum vom Elektronik-Studium wird nichts. Stattdessen macht er eine kaufmännische Ausbildung, bildet sich weiter und lernt kaufmännische Buchhaltung. So landet er als 20-jähriger im Rechnungswesen bei Rowenta in Offenbach. Er ist 32 Jahre alt, als ihm mit Isabell vorübergehend Glück begegnet. Am 28. Dezember 2000 beschert sie ihm Tochter Anna-Sophia. Die Ehe hält nur drei Jahre, aber Anna-Sophia wird sein

ganzer Stolz. Sie engagiert sich gerade am Nürburgring aktiv um Hilfe für Flutopfer im Ahrtal. Wegen immer deutlicher werdender Behinderung zu besonderer körperlicher Leistungen nicht fähig, ist er leider nur als Zuschauer am Fußball und Eishockey stark interessiert. Er ist, wann immer möglich, auch persönlich im Stadion anwesend.

Im Januar 2012 hat er Glück, dass er nicht alleine ist, als es ihm wie seinem 50 Jahre alten Vater 28 Jahre vorher ergangen ist. Auch er erleidet einen Schlaganfall. Zu seinem Glück erfassen seine Nachbarn die Situation sofort und rufen die Rettung. Er gesundet, sein Vater hatte es vor 30 Jahren nicht geschafft. Das war damals ein besonders schwerer Verlust. Sein Vater hatte ihn als Kind mit seinen Geschichten von Seeräubern, Piraten und vom Segeln um Kap Horn immer wieder gefesselt und auch versprochen: „Wir machen zusammen einen Segeltörn in der Nordsee.“ Davon träumt er heute noch.

Er hält nach der Anschluss-Heilbehandlung am Schreibtisch bei Rowenta noch bis 2018 durch, dann zieht er in eine Pflegeeinrichtung in Hanau, bewirbt sich aber wegen des besonderen Angebotes „Junge Pflege“ auch schon 2017 im Hufeland-Haus. Aber erst im August 2021, nach dem Ausbau dieses Wohnbereiches erfüllt sich seine Hoffnung auf eine Gemeinschaft in vergleichbaren Lebensumständen.



War Jesus eigentlich in der Gewerkschaft?



FOTO: ADOBESTOCK/DIGITAL STORM

Sieht man sich die Agenda von Gewerkschaften und Kirchen an, dann kann man feststellen: Gar nicht so unähnlich eigentlich: Für soziale Gerechtigkeit, gegen Ausgrenzung, für Frieden und Verständigung, Einsatz für Flüchtlinge. Nicht selten gemeinsam auf der Straße gegen Rassismus und Gewalt.

Die gemeinsame Haltung endet aber schlagartig, wenn es um gewerkschaftliches Denken und Handeln in kirchlich-diakonischen Einrichtungen geht. Unüberbrückbare Gräben tun sich auf, und in gewissen Kreisen das „K-Wort“, bzw. das „G-Wort“ überhaupt zu nennen, kommt schon einem Tabubruch gleich. Und an einen Tarifvertrag im kirchlich-diakonischen Bereich, - darf man daran überhaupt denken?

Die Ursache für die gegenseitige Animosität hat ihren Ausgang schon im 19. Jahrhundert. Die sich rasant entwickelnde Industrialisierung führte zu einem ebenso rasanten Wachstum der Städte und zu einer heftigen Verelendung der Stadtbevölkerung. Dies rief Denker wie Karl Marx mit

der Idee des Kommunismus / Sozialismus und in der Folge die Arbeiterbewegung auf den Plan, die sich in erster Linie als „Selbsthilfeorganisation“ verstand. Kirchlicherseits versuchten die Katholiken Adolf Kolping und Don Bosco, aber auch Protestanten wie Johann Hinrich Wichern, in dessen Nachfolge sich auch die Vereine für Innere Mission verstehen, die soziale Frage aus christlicher Sicht zu beantworten. Doch während den Einen die Ideen der Anderen nicht weit genug gingen, gingen den Anderen die Ideen der Einen viel zu weit. Gesellschaftlicher Umsturz und Chaos war die Schreckensvision der Kirchen, die sie von den Sozialisten zeichneten, während die Arbeiterbewegung den Kirchen ein Paktieren mit den Kapitalisten unterstellte.

Schon früh zogen beide Bewegungen Kraft und Zulauf aus der gegenseitigen Ablehnung. Und es ist bezeichnend, dass die Einführung der Krankenversicherung, heute noch gerne zitiert als die erste und wichtigste soziale Errungenschaft, we-

der auf den Druck der Kirchen, noch auf Druck der Sozialisten eingeführt wurde, sondern auf den konservativen Reichskanzler Otto von Bismarck, der weder mit den einen, noch mit den anderen etwas am Hut hatte. Es darf unterstellt werden, dass die Krankenversicherung keineswegs aus humanistischen Ideen entstand, sondern schlicht und ergreifend mit dem Arbeitskräftemangel, der unter anderem durch die niedrige Lebenserwartung und die Nicht-Arbeitsfähigkeit verletzter und verunfallter Arbeiter entstand. Der neu entstandene und wirtschaftlich boomende Nationalstaat brauchte Arbeitskräfte in den Gruben und an den Maschinen, nicht im Krankenbett und in den Hospizen. Nicht nur damit hat Bismarck die soziale Frage gekapert und damit den Kirchen und den Sozialisten auf Jahrzehnte einen Platz am unteren Ende des Verhandlungstisches beschert.

Zwei Weltkriege und eine gescheiterte Weimarer Republik haben nicht ausgereicht, zu einer echten Annäherung zwischen Kirchen und Gewerkschaften zu führen, und die Väter des Grundgesetzes haben ihnen in verschiedenen Artikeln ihren jeweils eigenen rechtlichen Rahmen zugewiesen. Längst haben Gewerkschaften dem systemüberwindenden Kommunismus abgeschworen und sich von der Selbsthilfeorganisation zu Trägern von Ideen einer funktionierenden Gesellschaft entwickelt. Und auch bei den Kirchen, insbesondere bei den diakonischen Trägern, ist das Bewusstsein gereift, dass sie moderne Sozialunternehmen betreiben, die im Wettbewerb mit anderen gemeinnützigen, immer mehr aber mit privaten Trägern stehen. Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft also? Warum eigentlich nicht.

Wünschenswert wäre es allemal. Werden doch soziale Einrichtungen und Errungenschaften in Deutschland weiterhin viel zu sehr unter dem Gesichtspunkt der Kosten gesehen. Wenige sehen den Gegenwert, den wir Alle durch funktionierende Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen oder integrativer Angebote haben. Die aktuelle Pan-

demie hat mehr denn je gezeigt, wie sehr unser Gesundheits- und Sozialsystem auf Kante genäht ist. Aber in Deutschland hat vor allem dies einen breiten Konsens: Über hohe Steuern und Sozialabgaben jammern, sich aber beschweren, wenn die Pflegekraft gehetzt und genervt nur noch das Allernötigste erledigen kann. Finde den Fehler.

Weder Kirchen noch Gewerkschaften ist es bislang alleine gelungen, nachhaltig Einfluss zu nehmen auf diese Debatte. Die Folge ist, dass u.a. die gesamte Pflegebranche an einer doppelten chronischen Unterfinanzierung leidet: Die Gehälter sind nicht wettbewerbsfähig und die Personaldecke zu dünn. Auch im europäischen Vergleich nimmt Deutschland keineswegs eine Spitzenposition in den Bereichen pflegerische Versorgung oder Inklusion ein.

Wenn professionelle soziale Arbeit mit Einfühlungsvermögen, mit Respekt und Wertschätzung einhergehen soll, dann kann dies nur funktionieren, wenn die in diesem Bereich Beschäftigten selbst Respekt und Wertschätzung erleben. Wenn uns das christliche Gebot der Nächstenliebe nicht länger zum Verhängnis werden soll, dann muss der Halbsatz „... wie Dich selbst“ zur Voraussetzung für das „Liebe Deinen Nächsten ...“ werden. Oder anders: Sorge Dich um Dich selbst, damit du gut für andere sorgen kannst.

Mit dem Abschluss eines Tarifvertrags haben Innere Mission und ver.di einen ersten Schritt getan, dessen Bedeutung in dem geschilderten historischen Kontext gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Doch noch viel ist zu tun. Es geht um nicht weniger als um die Frage, welchen (Stellen)wert Pflege und soziale Arbeit in unserer Gesellschaft haben.

von Markus Förner

TIGERIN
ZIGEUNERN
STRAEHNE
TESTAMENT
STILECHTEN
AUFERLEGST
TIERCHEN

STROEMENDE
TRICKSTE =
KNISTERNDE =
VERDONNERTET =
EINGEWEBTER =
WENDIGERES =
ANTEILSWERT =
SCHWEINERE =
ERWISCHEND =

ZULANGENDER
STRICKTE
WELTERGEBEN
VERROTENDEN
STINKENDER
WEIGERNDEN
WIENERISCHE
WICHSENDER
STREBENDEN
TAUFSCHHEIN
TRAEGERN

ANZUBIETENDER =
ERZLADUNGEN =
EIGENNUTZ =
ZEUGENLISTE =
ABGEREIST =
AERGERTEN =
AUFTISCHEN =
BERSTENDEN =

WARTELISTEN
ZEITRAUBENDEN
ZEITUNGEN
UNGEZIELTES
TREIBGASE

ENTERICH =
FAUSTREGEL =
LETTISCHEN =
MATTESTEN =
NAEHERST =
NEUNZIGER =
REINIGT =
ROESTENDEM =



Schlauekopfs Vokabularium

Anagramme werden geknackt, in dem die Reihenfolge der Buchstaben so lange umgestellt wird, bis ein neues sinnvolles Wort entsteht. Eine ideale Übung, um Gedächtnis, Einfallsreichtum und Wortreichtum spielend zu trainieren.
(Die Auflösung finden Sie auf Seite 11)

So individuell. wie Sie selbst!

Ein EHRENAMT im Hufeland-Haus



PAULINA

»Ich fotografiere bei Veranstaltungen und Ausflügen nach Bedarf, denn Fotografieren ist meine Leidenschaft!«



HELMUT

»Ich kümmere mich alle 2 Wochen um den kleinen Rosengarten, denn Gärtnern ist mein liebstes Hobby!«

Sie haben Ideen, ein Hobby, eine Leidenschaft mit der Sie sich bei uns einbringen möchten?

Seien Sie dabei!

0 69 / 47 04 - 311

ehrenamt@hufeland-haus.de

www.hufeland-haus.de

HUFELAND-HAUS

Diakonisches Netzwerk sozialer Dienste



HUFELAND-HAUS

Eine Einrichtung des Evangelischen Vereins
für Innere Mission Frankfurt am Main

Mitglied des Diakonischen Werkes Hessen

Wilhelmshöher Straße 34

60389 Frankfurt am Main

Telefon: 069/4704-0

Telefax: 069/4704-315

www.Hufeland-Haus.de

info@Hufeland-Haus.de